Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen

Band: 1 (1836)

Heft: 7

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Miscellen.

Zürich. Man hört hin und wieder die Klage laut werden, daß die Gebäude auf dem gewonnenen Schanzengebiete, an den schon errichteten und noch zu errichtenden Straßen, unregelmäßig und ungeordnet stehen. Nach dem diesfälligen Gesetze ist es den Eigenthümern der Bauplätze erlaubt, ihre Gebäude von der Straße zurückzustellen, wenn sie nur die Straßenlinie durch eine Einhegung bezeichnen und inne halten. Die dadurch entstehende Abwechselung, die mannigfaltigen Gartenanlagen vor den Häusern und die Verschiedenheit der Häuser selbst, alles dieses zusammen genommen, hat allerdings viel Angenehmes, und ist auch in manchem andern Betrachte, namentlich in Hinsicht auf Gesundheit und Reinlichkeit, sehr vortheilhaft und deshalb beachtenswerth. Wie die Anlage solcher Straßen sich aber, bei der Erlaubniß bauen zu können wie man will, mit der Schönheit vertragen soll, dies ist eine andere und doch auch nicht weniger zu beachtende Frage. Ein Gemisch von stallähnlichen, kasernenartigen, spinnereimäßigen, simplen und netten Wohngebäuden kann zwar in der That eine recht eclatante Abwechselung bewirken, und entspricht dieses System auch vollkommen der berühmten Vorherr'schen Landesverschönerungskunst; indessen muß die architektonische Schönheit, wie sie sich z. B. bei ähnlichen neuen Anlagen in Frankfurt, Leipzig, Hamburg ꝛc. zeigt, hierbei ganz in den Hintergrund treten. Vereinigte daher die Behörde ländliche und städtische Schönheit mit Anmuth, d. h. hielt sie die Erbauer der Gebäude an, nach gewissen Prinzipien, nach einem geregelten Systeme zu bauen, und die Zeichnungen zu ihren Häusern, ehe sie zu bauen angefangen werden, einer kunstverständigen Experten-Commission einzureichen, die dieselben prüft, und dasjenige verbessert, was der Aesthetik gerade zuwiderläuft, so könnte Zürich in seinen so herrlichen Umgebungen die schönsten Stadttheile erhalten. Man wird sagen: ein solcher Zwang sey bei uns nicht ausführbar; doch dergleichen Zweifel widerlegen sich beim Versuch von selbst. Denn einestheils ist die Baulust gerade jetzt zu groß, als daß man sich durch eine solche geringe Hemmung vom Bauen abhalten lassen würde; anderntheils wüßte es mancher Bauherr der Behörde gewiß Dank, wenn seine geschmacklose Façade, ungeschickte, plumpe Verzierungen an derselben, mit ganz unbedeutenden Kosten corrigirt und modernisirt würden. Eine solche Prüfungs-Commission, die übrigens auch für andere Gebäude in der Stadt und ihrer Umgebung gerade nichts schaden könnte, und die am zweckmäßigsten von dem ohnehin schon besoldeten und mit Geschäften eben nicht zu sehr überladenen Bau-Departement unentgeldlich verwaltet würde, könnte sich gewiß des Dankes der Gegenwart und Nachkommenschaft versichert halten.

Ein Meisterstück der Ingenieurkunst bewundern wir in dem Durchbruche vom Hirschengraben nach dem Zeltwege, wo man im vorigen Herbste die Erdböschungen an mehreren Orten von 45 bis 90° anlegte, in dem irrigen Wahne, daß durch das Gefrieren der Erde diese Abdachungen sich schon bis zum Frühjahr noch halten würden, wo man dann mit einer Futtermauer wohl

nachhelfen wolle. Erdböschungen dachen sich aber bekanntlich immer, und zwar ziemlich schnell, wenn keine Steine in denselben vorhanden sind, auf höchstens 45° ab, weshalb denn auch hier die jetzt angefangene Stützmauer post festum kommt, nachdem die Erde in ziemlicher Masse bereits herabgerollt ist, was jedes Kind vorher sagen konnte, und deren Beseitigung nur unnöthige Kosten verursacht. Der Durchbruch selbst scheint uns bei seiner geringen, einer Hauptstraße durchaus nicht angemessenen Breite, eher ein sogenannter Hohlweg als eine Landstraße zu seyn, auf dem sich zwei Wagen schwerlich werden ausweichen können.

Wir verwundern uns, daß man bis zur jetzigen Stunde die exemplarisch wellenförmige Straße an der Stadelhofer-Porte (siehe II. Heft „Neues Längen-Profil der Straßen") noch in ihrem traurigen Zustande läßt, und glauben versichern zu können, daß der Anblick derselben, wenigstens für Fremde, nicht sehr erhebend ist; Einheimische sind an dergleichen An- und Aussichten gewöhnt.

Die Cantonal-Handelskammer hat eine Kommission ernannt, welche Bericht und Antrag hinterbringen soll: ob das System der Eisenbahnen für die Schweiz im Allgemeinen anwendbar sey, und ob eine auf Aktien zu gründende Eisenbahn von Basel über Zürich nach Winterthur und dem Bodensee einige Wahrscheinlichkeit des Erfolges darbieten werde. — Wir zweifeln nicht daran, indem die Eisenbahnverbindung zwischen Mannheim und Basel der unsrigen gewiß Nahrung genug zuführen würde, und wünschen, daß es nicht bloßes Projekt bleiben möge.

Bern. Unter den mancherlei großartigen Bau-Unternehmungen, die in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes projektirt sind, steht der schon früher in dieser Schrift erwähnte, und in mehreren öffentlichen Blättern vielfach besprochene Brückenbau an einem der steilsten Straßen-Abhänge in der Schweiz, dem sogenannten Stalden-Abhang bei Bern, unstreitig oben an. Die Hauptstraßen von Zürich und Thun vereinigen sich hier, und man hat berechnet, daß täglich im Durchschnitt 6000 Menschen, 1000 Pferde und 590 Wagen diesen steilen Abhang herunter- und wieder heraufsteigen. Eine steinerne Brücke mit zwei großen Bogen, dem einen über die Aare, dem andern über die Matte, soll den Abhang vermeiden, so daß man nur noch ganz kurze Strecken von 16 bis 1700 Fuß auf den Straßen nach Zürich und Thun mit respektive 6% und 4% zu steigen hat. Die Brücke soll in einer Höhe von 93 Fuß über der Aare erbaut werden, und eine Breite von 52 Fuß für Fahrbahn und zwei Trottoirs erhalten. Die Kosten sind auf 950,000 Franken berechnet. — Ein anderes Projekt ist dieses: vom Platze beim großen Kornhause eine Brücke von 3 Bogen in 150 Fuß Höhe, 516 Fuß Länge, nach dem Altenberg hinüber zu errichten, und von da eine neue Straße anzulegen, die sich mit denen nach Hindelbank und Zürich, so wie nach München-Buchsee, Lyß und Basel vereinigt. Beide Projekte haben ihre Vortheile, und beide werden von ihren Verfertigern gegenseitig angegriffen. Die Brücke am Stalden-Abhang ist besonders hinsichtlich ihrer Lage, an der Spitze der Berner Halbinsel, ausgezeichnet; diejenige am Platze des Kornhauses nicht minder. Auf Tafel XVI. geben wir unsern Lesern die perspektivische Ansicht der projektirten Brücke am Kornhause nebst dem Situationsplane, in welchem die Richtung derselben mit b, dagegen die Richtung der projektirten Brücke am Stalden-Abhange mit a bezeichnet ist. Grundriß und Ansicht der letztern Brücke folgen später nach.

Dresden. Die hiesigen königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaften haben sich im Laufe des vorigen Jahres bedeutend verschönert und vermehrt. Die Säle des Antiken-Museums sind neu ausgemalt, die kostbaren Sammlungen des grünen Gewölbes neu geordnet worden.

Das Kupferstich-Cabinet wurde um etwa 1000 Blätter vermehrt. Die Mengsische Sammlung gewann die Gypsabgüsse des Ilioneus aus der Niobiden-Gruppe, der schönen Victoria in Berlin *), der 12 Apostel aus der St. Sebaldskirche in Nürnberg und eines antiken Basreliefs mit den drei Parzen. Die Porzellan-Sammlung erhielt von Hrn. E. Wood eine Zusendung von 193 irdenen Gefäßen, welche bis in das Jahr 1600 zurückgehen und für die Geschichte dieses Fabrikats in England sehr interessant sind. Die Bildergallerie enthält jetzt in 15 Abtheilungen 2000 Gemälde, worunter 183 Pastellbilder. Sieben Räume sind der italienischen, vier der niederländischen, drei der deutschen und französischen Schule gewidmet. Neu sind 54 Bilder, namentlich altdeutsche und spanische Gemälde. Im vorigen Jahre wurde die Gallerie von 16,000, das historische Museum von 30,000 Personen besucht.

Die Aktien der Dresden-Leipziger Eisenbahn stehen bereits auf 146 pCt., also 46 pCt. Agio; die Unterzeichnungen zu der beabsichtigten Zwickau-Chemnitzer Eisenbahn vermehren sich stets, seitdem das Haus Frege in Leipzig allein für 70,000 Thlr. unterzeichnet hat. — Der auf dem Antonsplatze gegrabene artesische Brunnen hat sein weniges Wasser wieder um die Hälfte vermindert, und der in der Antonsstadt noch kein Ergebniß geliefert; der wackere Unternehmer läßt jedoch die Versuche immer noch fortsetzen. — Die hölzernen Röhren der allgemeinen unterirdischen Wasserleitung werden nun durch solche von gebohrtem Sandstein ersetzt.

Berlin. Es ist jetzt hier ein großes Rundgemälde der prachtvollen Stadt Petersburg ausgestellt, welches einen höchst überraschenden großartigen Anblick gewährt. Dem Maler dieses Bildes wurde die nie wiederkehrende Erlaubniß zu Theil, von der Höhe des Gerüstes der 154 Fuß hohen Alexandersäule die Stadt aufzunehmen. Man befindet sich also bei der Betrachtung dieses Bildes auf dem Isaaksplatze und zwar auf einem solchen Höhenpunkte, daß man in dem unermeßlichen, sich darbietenden Raume nicht allein einen großen Theil der schönsten Straßen, Plätze, Kirchen, Paläste, Brücken und Kanäle übersieht, sondern auch über die Gränzen der Stadt hinaus alle Umgebungen und den Lauf der Newa bis zu ihrer Mündung in den finnischen Meerbusen, deutlich erkennen kann.

Vor Kurzem wurde bei dem Brande einer hiesigen Zuckersiederei eine Dampf-Feuerspritze zum ersten Male in Anwendung gebracht. Der Wasserstrahl betrug in der größten senkrechten Höhe 26 bis 28 Fuß. Die Spritze war von 4 bis 9 Uhr mit einer Schlauchlänge von 300 Fuß in Bewegung; doch mußte zu dieser Zeit die Thätigkeit der Maschine eingestellt werden, weil sie die Anstrengungen nicht ferner ertragen konnte und kleinere Beschädigungen vorhanden waren. Der Versuch zeigte, daß die Dampf-Feuerspritze unter den vorhandenen, für sie nicht günstigen Verhältnissen, sich als wirksam bewährte, aber nicht wesentlich dazu beitrug, die weitere Verbreitung des Feuers zu verhindern.

Memel, die nördlichste Stadt der preußischen Monarchie, an der Mündung der Dange in die Ostsee und an dem Tief, welches das kurische Haff mit der Ostsee verbindet, liegt in einer sandigen Gegend, welche in früheren Zeiten mit bedeutenden Waldungen bedeckt war. Der nördlich und nordöstlich von der Stadt gelegene Boden war, nachdem die längs dem Seestrande befindlich gewesenen Waldungen in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts abgeholzt waren, nach und nach versandet, so daß sich dort eine große bewegliche Sandfläche gebildet hatte,

*) Auf dem Brandenburger Thore. Anm. d. Herausg.

die bei westlichem Winde die ganze hinterliegende fruchtbare Landschaft zu überschwemmen und zur Wüste zu machen drohte, während dieselbe bei östlichen Winden den Memeler Hafen und die Fahrt von der See in das Haff gefährdete. Diesem gefährlichen Uebel abzuhelfen war der Magistrat schon im Jahre 1809 bedacht. Es ward demselben auch von der Regierung eine Fläche von 10 Hufen 7 Morgen 285 Quadrat-Ruthen Sandländereien, nordöstlich von der Stadt, zur Festlegung geschenkt, welche nach und nach einen so günstigen Fortgang gehabt hat, daß die gedachte Fläche gedeckt, befestigt nnd bepflanzt ist. So zweckmäßig und heilsam diese Pflanzungen der Stadt aber auch waren, so war dadurch dem Uebel der weitern Versandung des größten Theils der noch nördlicheren Gegend, so wie der Versandung des Hafens und des Seegatts, noch immer nicht abgeholfen, indem die bedeutende Fläche, welche sich von der Stadt längs der See nach dem Leuchtthurme hin, westlich von der städtischen Plantage erstreckt, noch ganz aus fliegendem Sande bestand. Die Kaufmannschaft, auf diesen Uebelstand aufmerksam geworden, beschloß demnach im Jahre 1818, die Strecke von dem Ballastplatze bis zum Leuchtthurme zu bepflanzen, und auf ihren Antrag wurde ihr das am Strande 1½ Meile nördlich von der Stadt liegende, unter dem Namen „die holländische Mütze" als Seemarke bekannte Wäldchen übergeben. Die erste Pflanzung der Kaufmannschaft vom Ballastplatze bis zum Leuchtthurme, welche 62 Morgen 40 Quadrat-Ruthen Preuß. enthält, ward im Jahre 1818 angefangen und ist durch beständige Nachpflanzungen jetzt an allen Stellen so vollkommen fest gemacht, daß von Flugsand hier keine Spur mehr zu sehen ist. Im Jahre 1824 sind auch auf der kurischen Nehrung 279,720 Baumstämmchen und 331 Beete Sandroggen- und Sandhafer-Pflänzlinge gepflanzt und 1600 Scheffel Leinsaat und Getreide-Abgang, 3050 Pfund Sandroggen, Sandhafer und verschiedene Grassaamen, 100 Pfund Baumsaamen ausgestreut, desgleichen ungefähr 400 Prähme Baggerschluff, um den fliegenden Sand zu binden und festzuhalten, hingeschafft und ausgebreitet worden. Ungeachtet der ungewöhnlichen Dürre im Sommer des Jahres 1834, haben die Pflanzungen einen unerwartet günstigen Fortgang gehabt, welcher besonders auf dem ganz losen und fliegenden Sande der Nehrung angenehm überrascht. Diese Pflanzungen sind im Jahre 1835, namentlich durch Anpflanzung von 13,780 Setzlingen verschiedener Baumgattungen, ergänzt und erweitert worden; sie gewähren schon jetzt dem Hafen Schutz vor Versandung und beweisen abermals wie zweckdienlich Anpflanzungen überhaupt zur Bindung und Festhaltung von lockerem Erdreiche sind, wobei sie noch zugleich in späteren Jahren eine herrliche Ausbeute zu Bau- und Brennholz gewähren.

Düsseldorf. Der Glasermeister Franz Thelen hierselbst hat seit mehreren Jahren Versuche in Glasgemälden gemacht, welche vollkommen gelungen sind. So hat er z. B. die Apostel von Raphael in 12 Zoll Breite und 21 Zoll Höhe nach der ältesten Art vom 14. und 15. Jahrhundert mit Bleieinfassungen, in einem solchen Grade von Vollkommenheit wieder gegeben, daß seine Arbeiten den ungetheiltesten Beifall der Kenner erhielten. Außer diesen Leistungen hat Hr. Th. auch Landschaften, Wappen, Portraits u. s. w. in der Manier des 16. und 17. Jahrhunderts mit mannigfachen eingebrannten Farben angefertigt, welche in der Börsenhalle in Elberfeld ausgestellt und von Sachverständigen als wirklich meisterhaft und kunstreich anerkannt wurden. Verschiedene damit angestellte Untersuchungen lieferten die augenscheinlichste Ueberzeugung, daß alle Farben nicht nur auf das Glas, sondern durch das Glas hindurch eingebrannt und mit demselben auf das Innigste verbunden waren, so daß sie, wie die ächten alten Glasmalereien, durchaus unveränderlich sind, und sich stets in diesem Zustande erhalten werden. So hat der Künstler

denn auch die 1½ Fuß Durchmesser haltenden Wappen und die Inschriften der Fenster an der neuen katholischen Kirche zu Elberfeld mit vielem Talente und Geschmack ausgeführt.

Brüssel. Die Commission wegen Errichtung des Denkmals auf dem Märtyrerplatze hat den Vorschlag des Hrn. Geefs angenommen. Das Denkmal wird das Standbild der Freiheit vorstellen, welche die Namen der Gefallenen auf die Tafeln der Geschichte schreibt. Unter der Statue befindet sich ein Sarkophag, an dessen vier Ecken sich vier Genien, als Vertreter der vier Tage, lehnen. Unter dem Sarkophage wird sich um das Denkmal eine unterirdische Säulenhalle ziehen, in welcher sich die Grabmäler der Gefallenen befinden. Eine Doppeltreppe wird der Straße Persil gegenüber hinabführen.

London. Ein Hr. Talebois in Liverpool hat den gigantischen Plan zu einem Dampfboot, the huntsman (der Jäger), gemacht, mit welchem er das atlantische Meer (den Ocean) befahren will. Es soll so leicht als möglich gebaut werden, nur Passagiere, keine Waaren, einnehmen, von Eisen, und die Takelage so eingerichtet seyn, daß die Masten, Segel ꝛc. sogleich können eingereeft und abgenommen werden, wenn der Wind ungünstig ist, während man sie auf das Schnellste in Anwendung bringen kann, sobald der Wind sich günstig zeigt. Es soll nur ein Schaufelrad haben, dies so nahe als möglich bei dem Mittelpunkte des Fahrzeugs angebracht werden und zwar so eingerichtet seyn, daß es sogleich aus dem Wasser herausgenommen werden kann, wenn die Segel gebraucht werden sollen. Das ganze Boot soll aus zwei Fahrzeugen bestehen, von denen eins die Schiffsmannschaft und die Maschinen enthalten, das andere aber den Passagieren ausschließlich eingeräumt werden soll. Beide Boote werden durch einen, unter dem Dache des zweistöckigen Verdecks hingehenden Bogen verbunden. Das Ganze hat in der Zeichnung vollkommen das Ansehen eines schwimmenden Hauses und erinnert an Vigier's Bäder in Paris.

Ein merkwürdiger Fall von Luft-Erschütterung ereignete sich vor Kurzem in Manchester. Die Polizei-Commissarien der Stadt haben seit 2 bis 3 Jahren an der Eröffnung einer schönen Durchfahrt von der Börse nach dem sogenannten New-rood arbeiten lassen, die nach Bury ꝛc. führen soll. Um dies zu bewerkstelligen, war es nothwendig, eine ungeheure Mauer von Quadern am Ufer des Flusses Irwell zu errichten, die im Ganzen eine Höhe von 50 Fuß erhalten sollte. Eine Strecke von 120 Yards (360 Fuß) war bereits fertig und die Arbeiter mit dem übrigen Theile beschäftigt, der in seinem unfertigen Zustande etwa 15 bis 40 Fuß hinauf aufgeführt seyn mochte, und der Barchent-Manufaktur der Herren Collier und Comp. gerade gegenüber lag. Vor einigen Wochen stürzte, glücklicherweise zur Frühstückszeit, dieses ungeheure Mauerstück von 65 Yards (195 Fuß) Länge und 7 Fuß Dicke, ohne alle Anzeigen, zusammen und auf einmal querüber in den Fluß. Die Folgen dieses gewaltigen Sturzes waren entsetzlich, denn die gegenüber liegende große Manufaktur wurde dadurch von Grund aus zerstört, wobei mehrere Menschen umkamen und viele verwundet wurden. Von einer Berührung des Gebäudes durch einen Stein kann nicht die Rede seyn; das Ganze muß also in der gewaltigen Erschütterung der Luft seinen Grund gehabt haben.

Paris. Es ist hier sehr viel von dem Abgusse des Basreliefs die Rede gewesen, das kürzlich in die königl. Bibliothek gekommen und in dem sogenannten Zodiakus-Saale aufgestellt worden ist. Dies Basrelief befindet sich am Eingange einer durch den Felsen gehauenen und von Beirut nach Tripolis (Syrien) führenden Straße, die noch von den Römern herrührt und am

mittelländischen Meere sich hinzieht. Hier sieht man etwas nördlich von Beirut, nahe bei dem Bette des alten Lykus, den die Araber gegenwärtig Nahz-el-kelb (den Hundefluß) nennen, zwei Basreliefs, von denen eins im ägyptischen Style gearbeitet ist, auf welchem man den Namen Sesostris erkennen will, das andere aber einen persischen oder assyrischen König in der Nationaltracht darstellt, mit einer langen halbverwitterten Inschrift, in keilförmigen Buchstaben, darunter. Dieses zweite Basrelief ist nun abgeformt und der Abguß nach Paris geschickt worden. Die Basreliefs selbst waren schon seit längerer Zeit ein Gegenstand der Aufmerksamkeit für alle Reisende, welche diese Gegend besucht hatten, und sie sind vor Kurzem von dem Capitän Callier vom Generalstabe in dem Tagebuche seiner Reise beschrieben worden, welche er durch Syrien gemacht hat. Den Abguß des Basreliefs verdankt man übrigens den Bemühungen des gelehrten Lord Prudhoe, der ihn hat machen lassen und ein Exemplar davon der hiesigen Bibliothek verehrt hat.

Rom. (Fortsetzung der Ausgrabung des Forums.) Die Ausgrabungen, welche von der andern Seite unternommen wurden, waren bedeutend wichtiger, da sie das Forum Romanum selbst betrafen, über dessen Topographie noch so viel Ungewißheit herrscht. Je bedeutender aber diese Ausgrabungen waren, und mit gespannterer Erwartung man ihren Erfolgen entgegen sah, so konnte doch bei der völligen Planlosigkeit, mit der diese Arbeiten geleitet wurden, schon im Voraus kein günstiges Resultat erwartet werden. Man ließ die Hauptpunkte des Forums ganz unberührt, grub auf andern Stellen und ließ den Schutt einige hundert Schritte weit wegführen, um etliche Wochen darauf demselben Schutte wieder einen andern Platz auf dem Forum anzuweisen; und damit ja nicht zu stark gearbeitet werde, hat man fast lauter alte, gebrechliche Leute zum Graben und Wegführen des Schuttes angenommen und, was das Schlimmste ist, man bezahlt sie nicht nach Maaßgabe ihrer Arbeit, sondern tagweise, was der italienischen Trägheit zwar sehr zu statten kommt, die Aufdeckung des Forums aber gar wenig fördert. — Von dem sogenannten Tempel des Castor und Pollux an bis zur Phokassäule hat man einige Fuß tief gegraben und dann die Arbeiten liegen lassen. Die nächste Umgebung der Phokassäule hat man ganz aufgedeckt und rund umher gewaltige Mauern gezogen, um das Einstürzen der umgebenden Erde zu verhindern. Außerdem ist hier, was höchst interessant ist, gegen den Palatin zu, eine Straße entdeckt worden, die also die Breite des Forums nach dieser Seite bestimmt. Von der Phokassäule hat man in der letzten Zeit einen unterirdischen Gang nach dem Bogen des Septimius Severus angelegt, über dem die moderne Straße, von dicken Mauern eingeschlossen, hinweggeht. Neben dem Bogen des Septimius trat vor einiger Zeit eine Basis an das Licht, welcher die Antiquare den Namen Milliarium Aureum zuschreiben. Neuerlich ist auch ein großer Theil der links vom Capitol herunterführenden Colonnata abgebrochen, so daß wir jetzt die ganze prachtvolle Breite des Tempels der Concordia übersehen können. Neben den Tempeln des Vespasian und des Saturns hat man neuerdings, näher am Capitol, ein öffentliches Gebäude mit einer Säulenhalle entdeckt, über dessen frühere Bestimmung man sich noch nicht einigen kann; wenigstens scheint der Name eines Athenäums, den italienische Gelehrte demselben beilegen, aus der Luft gegriffen zu seyn.

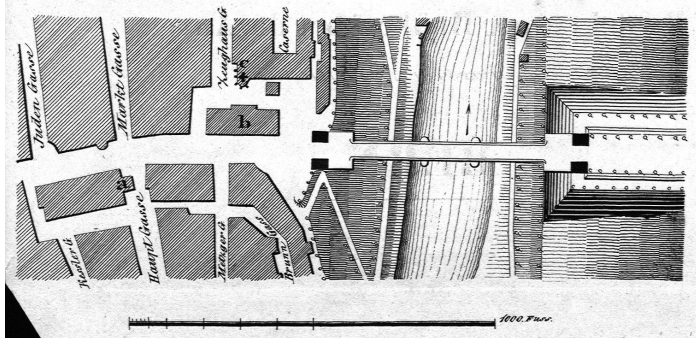
Die zweite von den großen Arbeiten, die allgemeines Interesse erregen, ist die Einrichtung eines Theils des Monte Pincio (des ehemaligen Collis Hortulorum, so genannt von der Menge von Gärten die ihn bedeckten) zu einer öffentlichen Passeggiata (Spatziergang) für Fahrende sowohl als für Reiter und Fußgänger. Sie ist zwar weniger großartig als die Aufgrabung des

Forums, und nicht wie diese von Interesse für die Wissenschaft, indessen doch nicht unbedeutend für Rom, indem die zahlreichen Fremden doch zuweilen über den Mangel an eigentlichen Promenaden klagen, obwohl die zahlreichen Villen, zum Theil von der größten Schönheit, dem sinnigen Genießer die reizendsten Spatziergänge darbieten, in einer Eigenthümlichkeit und Mannigfaltigkeit, wie sie wohl keine andere Stadt kennt. Vielleicht wäre man nicht zu jener Arbeit gekommen, hätten nicht schon die Franzosen, zur Zeit ihrer Herrschaft über Rom, den Anfang gemacht, den Theil des Monte Pincio, der dem durch die Porta del popolo Eintretenden unmittelbar zur linken Hand liegt, und der damals den Garten der Augustiner-Mönche bildete, zu jenem öffentlichen Zwecke zu verwenden, und größtentheils nach dem damals entworfenen Plane ist die Arbeit geführt worden. Es ist dadurch dem Publikum die nicht unbedeutende Strecke von der porta del popolo bis zur französischen Akademie eingeräumt worden, hoch genug, um in der heißen Jahreszeit den kühlenden Winden ausgesetzt zu seyn, uud zu jeder Tageszeit, unter den jetzt schon ziemlich herangewachsenen Bäumen einen angenehmen Schatten darbietend. Dergleichen Veränderungen darf man der französischen Kaiserherrschaft (die bekanntlich mit der Aufgrabung des Forums den Anfang machte) viel danken.

Fremde, die in Rom gewesen sind, werden sich des aufgemauerten Halbzirkels, dem durch die Porta del popolo Eintretenden zur Linken, mit seiner Reihe Sphinxe (die freilich neben den alt-ägyptischen Colossen, deren Rom mehrere bewahrt, eher Mäuse- als Löwen-Natur zu zeigen scheinen), der beiden Thore mit den Statuen der vier Jahreszeiten und der großen Muschelschaale in der Mitte, erinnern, aus der reichliches Wasser mit seinem lieblichen erfrischenden Geräusche strömt, ohne welches, nach dem Ausdrucke einer geistreichen Frau, Rom eine Todtenstadt scheinen würde. Die vier Statuen von Barbaren, mit auf den Rücken gebundenen Händen, so wie die gut gearbeiteten Trophäen zwischen ihnen, sollen die Herrschaft Roms bezeichnen, d. h. an die ehemalige erinnern. Der große Unterbau eines vortretenden Hügeltheiles, der sich über jenen Halb-Zirkel als eine prächtige Säulenhalle erhebt, ist, nebst der Treppe die ihn vom Fahrwege aus zugänglich machen soll, fertig. Ganz oben hatte man früher die Absicht gehabt, eine colossale Statue aufzustellen, und ein römischer Bildhauer, Fabbris, hatte sich viele Mühe gegeben, seinen Milo dorthin zu bringen, der freilich colossal genug wäre, aber — wie ein großer fremder Künstler sich scherzend äußerte, eine vortreffliche Vogelscheuche abgeben würde. Es ist nämlich ein ganz schlechtes manirirtes Werk. — Auch an der Hinterseite der Passeggiata arbeitet man an einer Restauration der großartigen antiken Unterbauten des Monte Pincio, die die Antiquare als zu den Gärten Lucull's gehörig angaben, und die auf jeden Fall zugleich als Stadtmauer dienten.

(Schluß folgt.)

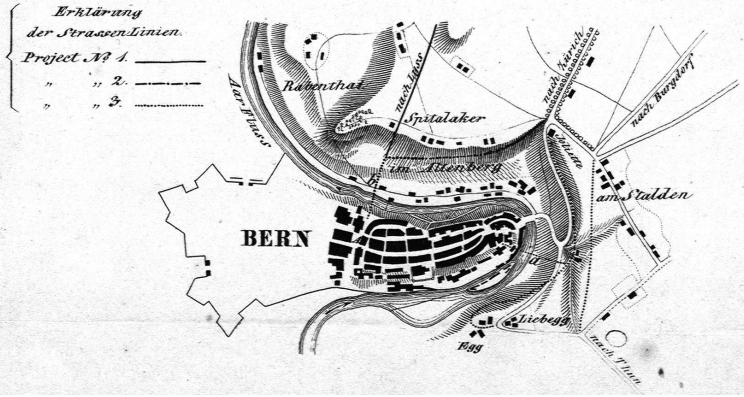
a. Glokenthurm. b. Grosses Kornhaus. c. Französische Kirche.



Projekt einer Brüke über die Aare

beim grossen Kornhause

in

BERN.

Nach einem beim Baudepartement vorliegenden Plane. — 1836. —